

schaftliche Erforscher der Freimaurerei, in Aachen eine Besprechung mit zwei hervorragenden Freimaurern aus Wien und einem aus Neuyork. Die Loge selber hatte sich darum bemüht. P. Gruber sah in der Begegnung nur eine Gelegenheit, sich über Geist und Umfang seiner Arbeiten zu unterhalten. Die Freimaurer glaubten wohl, durch den Gelehrten die Gesellschaft Jesu und die katholische Kirche für eine freundschaftlichere Stellung ihr gegenüber zu gewinnen, was jedoch aussichtslos blieb. Die Besprechung wurde aber bekannt und von Ludendorff als Beweis für geheime Beziehungen, ja ein Bündnis zwischen der Loge und der Gesellschaft Jesu ausgebeutet. Auch katholische Publizisten, besonders in Frankreich, sahen in der Aachener Begegnung eine Annäherung zwischen Jesuiten und Freimaurern, eine Art Änderung der Frontstellung des Jesuitenordens. Das Schriftchen „Sind Jesuiten Freimaurer?“ stellt nun die innern und äußern Zusammenhänge klar und führt den Sinn jener Unterhaltung in Aachen auf das rechte Maß zurück. Zugleich mit dem geschichtlichen Beweis, daß niemals ein Jesuit Freimaurer war, daß auch keine Verjudung des Jesuitenordens besteht noch möglich ist, zeigt der pressekundige Verfasser, daß wohl die Loge Grund hatte, eine Annäherung an die Jesuiten zu wünschen, daß es ihr aber nicht darum zu tun war, ihre geschichtliche Feindseligkeit gegen Kirche und Christentum zu ändern. Der Versuch aber, P. Gruber für ihre Zwecke einzuspannen, mißlang völlig. Der Verfasser schreibt eine flüssige Sprache, bietet viele Einzelheiten und gibt seiner hellsichtigen Beweisführung überzeugende Kraft.

L. Koch S. J.

### Religiöse Schriften

Unsichtbare Kronen. Leben und Wirken der Mutter J. E. Stuart, Generaloberin der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu. Von Maud Monahan. Ins Deutsche übertragen von Schwester M. v. Griesenbeck. Mit einem Geleitwort von Kardinal Bourne. 6 Bilder u. eine Schriftprobe. 8<sup>o</sup> (227 S.) Würzburg 1934, Rita-Verlag. Kart. M 3,70, geb. M 5,20

Eine protestantische Predigertochter aus dem schottischen Königsgeschlecht

Maria Stuarts, streng hochkirchlich erzogen, stirbt als Generaloberin der Klosterfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu. Sie selbst bezeichnete ihr Leben als eine abenteuerliche Reise des Glaubens und der Liebe, mit Gott als Leuchte in der Finsternis. Mit Recht schreibt Kardinal Bourne von Westminster, sie gehöre zu den Seelen, die hoch über dem Alltag stehen und Generationen zur Leuchte dienen können. Dieses außergewöhnliche Leben hat auch eine außergewöhnliche Darstellung gefunden. Mit steigendem Interesse liest man es bis zum Schluß. Dazu ist die deutsche Wiedergabe, zumal auch in der feinsinnigen Nachdichtung der englischen Verse, vorzüglich gelungen. Als Konvertitin, als werdende Ordensfrau, als ganz hervorragende Pädagogin, als Generaloberin fesselt Mutter Stuart ständig den Leser. In ihren innern Kämpfen vermittelte ihr P. Gallwey S. J., der ihren Konvertitenunterricht leitete, eine Unterredung mit Gladstone, dem berühmten Staatsmann. Er zeigte ihr, daß es absolut kein Mangel an Loyalität sei, wenn sie zur ursprünglichen Religion ihrer Altvordern zurückkehre. Die anglikanische Kirche sei vielmehr ein Zweig, der sich selbst vom Rebstock getrennt habe. Bezeichnend für das Leben der jungen Engländerin war es, daß ihr P. Gallwey noch kurz vor ihrem Eintritt in das Noviziat schreiben mußte: „Ich fürchte, daß Sie beim Reiten zu tollkühn sind. Wenn Sie von Wilden als Christin getötet und aufgefressen werden, ist das ein glorreiches Ende, nicht aber, wenn Sie mit zerschlagenen Knochen von der Jagd heimgetragen werden.“ Bei den Reiseberichten von der Visitationsreise durch fünf Weltteile ist der Generaloberin selbst das Wort gelassen. Scharfe Beobachtungsgabe, Talent für Kleinmalerei, reiche Bildersprache sind gepaart mit köstlichem Humor. Dabei sind die Berichte aus Mexiko, Spanien und aus deutschen Häusern von aktuellem Interesse. Ungewollt tritt allenthalben die außergewöhnliche erzieherische Begabung hervor, die bei Mutter Stuarts pädagogischen Schriften nicht bloß von katholischer Seite hohe Anerkennung gefunden hat.

K. Richstaetter S. J.

Der Spiegel der Vollkommenheit oder der Bericht über das Leben



des hl. Franz von Assisi. Von Bruder Leo von Assisi. Mit einem Nachwort von Romano Guardini. 12<sup>o</sup> (252 S.) Leipzig 1935, Hegner. Geb. M 5.50

Der Übersetzer, Wolfgang Rüttenauer, unterrichtet den Leser in der vorausgeschickten „Bemerkung“ über die Entstehung der Schrift. Danach weisen die ältesten Quellen zum *Speculum perfectionis* des Bruders Leo auf das Jahr 1228. Nach dem neuesten Stand der Forschung kann er nur als Mitarbeiter angesehen werden. Die Texte sind durch die Zusammenarbeit mehrerer Brüder, die dem engsten Kreis der Vertrauten des Heiligen angehörten, entstanden. Die endgültige Fassung des heutigen lateinischen Textes ist auf das Jahr 1318 festzusetzen. Die Verfasser haben die bestimmte Absicht, das geistliche Erbe ihres Vaters unverfälscht der Nachwelt zu erhalten. Da aber die Leitung des Ordens im letzten Jahrzehnt des Stifters ihm stark aus den Händen genommen war, erklärt es sich, daß dieser Spiegel durch die offiziellen Viten des Thomas von Celano und Bonaventuras verdrängt wurde. Erst in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts entdeckte der nichtkatholische Franziskusforscher Paul Sabatier den verlorengegangenen Text. 1898 erschien die erste kritische Ausgabe bei Fischbacher in Paris, 1928 folgte eine zweite zu Manchester im Auftrage der „British Society of Franciscan Studies“, aus dem Nachlaß Sabatiers. Auf diesen beiden Ausgaben fußt vorliegende Übersetzung.

Wer den wunderbaren, einzigartigen Seraphischen Heiligen verehrt und immer genauer kennen zu lernen verlangt — und welcher Nachfolger unseres göttlichen Heilandes wünschte es nicht mit flammender Begier —, der greife nach diesem schlichten, unmittelbaren, treuherzigen Bericht. Mag man auch wiederholt in Assisi in der Portiunkulakirche, am Grabe, oben in S. Francesco oder in den Carceri und in der Ursprünglichkeit von S. Damiano betend und sinnend dem tiefsten Wesenskern des Heiligen, seiner heldenmütigen Ausübung der absoluten Armut, der tiefsten Demut, der glühendsten Gottes-, Christus-, Nächstenliebe nachgegangen sein: erst durch betrachtende Lesung dieses Berichtes seiner ersten Gefährten dringt man in die wunderbare, heilige Einheitlichkeit

des Armen von Assisi ein. Vielleicht stößt einem auch der Zweifel auf: Kam nun alles in diesen heiligen Torheiten von Gott, oder zeigte der übernatürliche Inhalt auch hin und wieder die Grenzen des menschlichen Gefäßes, in das die Gnade verschwenderisch ihren Reichtum einöß? Aber andererseits leuchtet in diesem Spiegel wie vielleicht nirgends angeborene und eingegossene Klugheit, Hell- und Weitsichtigkeit, geradezu geniale Intuition und staunenswerte Folgerichtigkeit des durch keine doktrinaire Theorie verbogenen Denkens dieses glückseligen Nachfolgers Christi auf. Jedenfalls bleibt wahr, was Guardini im Nachwort zeigt: Die Einzigartigkeit des religiösen Genies, der Heiligkeit des Franziskus besteht darin, daß er unmittelbar in seiner Gesinnung und in seinem Handeln den Geist Jesu Christi sichtbar werden ließ. Damit führt Guardini nur weiter aus, was Pius XI. in seinem Rundschreiben zum 700jährigen Todestag des großen Ordensstifters gesagt hat: Kein Heiliger stellt den göttlichen Heiland so getreu dar wie der hl. Franz von Assisi.

B. Jansen S. J.

## Erziehung

**Sexualpädagogik. Grundlagen und Grundlinien.** Von Dr. Rudolf Allers. 8<sup>o</sup> (270 S.) Salzburg-Leipzig 1934, A. Pustet. M 5.40 (S 9.—).

Wer an Paradoxen Freude hätte, könnte als einen Hauptvorzug dieses schönen — übrigens das kirchliche Imprimatur tragenden — Buches den bezeichnen, daß es „keine“ Sexualpädagogik sei. Das heißt: das Buch ist in allen seinen Teilen von der Überzeugung getragen, einseitiges Anstarren der Sexualität, ermüdende Konzentration pädagogischer Aufmerksamkeit auf sog. sexuelle Problematik und verzerrende Aufbauschung solcher Problematik seien Grundfehler „moderner“ Erziehung und Erziehungslehre, die sich geschichtlich von der Entwurzelung neuzeitlichen Denkens über den Menschen herleiten. Immer wieder betont der Verfasser, Erziehung zu richtigem Verhalten im sexuellen Gebiet sei nur sinnvoll möglich im Rahmen einer Gesamterziehung, die ihrerseits Ziel und Methodik aus einer umfassenden anthropologisch-philosophisch-ethisch-religiösen Betrachtung